

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.



Nr. 9

Wesst, Dienstag den 30. Jänner 1849.

22. Jahrgang.

Die letzten Abenteuer des Grafen Monte Christo.

Fantastisches von Heinrich Ritter v. Levischnigg.

(Fortsetzung.)

Danglars mit seiner schönen Feindin beschäftigt würde den Einsturz des Himmels überhören. Möglicherweise versinkt die Tafel und finstern wird es in dem stillen Gemache. Danglars stützt „Antonio, Pietro, Giuseppe,“ ruft er „Einfalls Spinzel, die ihr seid, was treibt ihr?“ — „Lautlose Stille.“ — „Wollt ihr antworten!“ — „Gleich Herr“ läßt sich eine Stimme vernehmen. Der es ein ruhigerer, aufmerksamerer Beobachter anerkennen würde, so spricht nur ein Mensch, wenn ihm der Dolch oder das Messer an der Kehle sitzt. — „Nun wird es?“ — „Augenblicklich.“ — „Bist du es Antonio?“ — „Ja wohl, Giuseppe war so ungeschickt, den Strick auszulassen!“ — „So macht schnell!“ — „Zu eurem Befehl!“

Beruhigt kehrt Danglars zu seinem Opfer zurück und wusch die kalte Stirne der Verkümmerten mit dem Rest Wein, der im Becher verblieben. Die unterirdische Musik ertönt wieder und die Tafel reich mit Früchten aller Zonen beladen steigt abermals aus der Tiefe. Zwei Armlichter werfen ihr freundliches Licht darauf. In kristallinen Beckern und Flaschen perlen die „nassen Flammen“ die köstlichen Weine. Blumen „wie sie des Indiers reichster Traum nicht kennt,“ verhauchen balsamische Düfte und mitten unter den lieblichen Töchtern Florens zeigt sich wie ein strafender Engel des Herrn, eine hohe Gestalt in einem weißen Mantel gebüllt. Der Schatten, den sie wirft, erschreckt den Baron. Danglars wendet sich, die Gestalt schleudert den Mantel weg und vor dem zitternden Sünder steht majestätisch — Monte Christo.

Der Graf erhebt seinen mit einem funkelnden Dolch bewaffneten Arm. Danglars sinkt vernichtet in die Knie, und dieser Kniefall rettet ihm das Leben. Monte Christo erblickt die abgezehrte, verwelkte Geliebte. Ein fürchterlicher Schrei tönt von seinen Lippen. Er läßt den strafenden Arm sinken, ergreift mit der Linken eine Flasche Wein und steht mit einem Sprung an den Leidsensspühl seines Weibes. „Haydée“ stöhnt er und die Stimme klingt so innig, so schmerzhaft, so schauerlich seltsam, daß sie eine Tote erwecken müßte. Diesen Augenblick benützt Danglars, springt auf den Fallboden und versinkt mit der Tafel. Ein fürchterliches Gepolter folgt gleich darauf in der Tiefe. Blutiges Handgemenge ist unten los. Aber was kümmert all dieser Lärm, was Himmel und Erde den zum Sterben bellommenen Grafen! Er sieht nichts als sie, die zwar noch nicht untergegangen aber eingesunkene Sonne seines Lebens, sein ganzes Dasein hängt in seinem Blick und dieser ist so ängstlich und doch un-

endlich zärtlich an ihr Antlitz gefesselt, wie die Biene an der Rose hängt, wie die durstige Erde den labenden Regen trinkt, wie der bereuende Sünder an der heiligen Hostie zehrt! Sie aber schlägt, an der Pforte des Grabes, geweckt durch seine unvergeßliche Stimme, noch einmal ihre süßen Augen auf, diese mitternächtigen zwei Himmel, diese schwarzen Meere, daren sein Lebens Ruhe und Glück in Bälde für immer ertrinken geht!

Unten schieg das Gepolter. Zur Erklärung dieser Szene diene Nachstehendes: Der Graf drang von dem Knaben Paolo geführt durch den unterirdischen geheimen Eingang in die Burg und kam gerade in dem Moment in die Felsenhöhle unter dem Erker gemach, als sich Danglars oben über die Sterbende bückte und sie mit dem köstlichen Weine labte und salbte. Seine Begleiter Marco und Beppo stürzten sich mit ihm wie gereizte Tiger über die drei Diener des Barons und schmetterte jeder seinen Mann zu Boden. So nahe zum Tode als diese drei Galgenstricke hatte noch kein Mißgeschick, aber ein Wink Monte Christo's ließ sie schonen, da er mit Recht befürchtete, Danglars möchte, falls er sich verrathen sähe, seine verruchten Hände mit Haydée's Blut besudeln. Ach, leider war diese Schonung von späterem Nutzen! Als nämlich Danglars in die Tiefe sank, wählten Monte Christo's Getreue, der Graf selbst kehrte zurück, um weitere Befehle zu geben. Diesen Irrthum benützte der Baron, der bereits im Sinken die Armlichter ausgeblasen. Er wiederholte dasselbe Manoeuvre mit der Fackel, die in der Felsenhöhle brannte, und suchte nun im Dunkeln auf den ihm wohlbekannten Pfaden das Freie zu gewinnen. Marco aber erkannte den Verhassten bei dem letzten Aufflackern dieser Fackel, ließ von dem niedergeworfenen Giuseppe ab, bei dem er Wache stand und folgte seinem Todfeind auf der Ferse. Die Jagd war fruchtlos. Danglars mit den labyrinthischen Wendungen und Gängen seines Verlorenen zu wohl vertraut, entkam glücklich. Inzwischen eilt Giuseppe seinen nunmehr bloß von Beppo und dem Knaben bewachten Gefährten zu Hilfe und ein wüthendes Gefecht, ein höchst ungleichlicher Kampf brach los zwischen heiliger Gerechtigkeit und schöner Sünde. Ein Bandit, der beherzte Beppo vertrat diesmal die Erstere. Knabe Paolo war ihm dabei von herrlichem Dienste. Er schlang sich wie ein Hal um die Beine der Gegner, bis sie in die Waden, Beppo schlug im Finstern wacker darein und als ein wirrer Menschenknäuel lag in Kürze Freund und Feind übereinander. Marco kehrte endlich zurück. Es gelang ihm die Fackel an den Kohlen des Herdes in einer Ecke der Felsenhöhle anzufachen und nun war der Sieg im nächsten Augenblick entschieden. Antonio lag bereits von einem Dolchstoß mitten ins Herz getroffen als Leiche am Boden. Giuseppe verblutete bald darauf unter Marco's Händen,

während Beppo dem überwundenen Pietro den Garaus machte. Aber der ehrliche Bandit hatte in dem heißen Handgemenge selbst drei tiefe Wunden erhalten und erhob sich nicht mehr von dem Fleck Erde, darauf er gefallen. „Armer Dheim“ weinte Paolo, der ängstlich an seiner Seite kniete. „Heule nicht Junge,“ murzte Beppo, „es ist aus mit mir! Grüßt mir den Grafen und sagt, ich sei eines ehrlichen Todes gestorben! Dies danke ich ihm! Möge dies Ende den ewigen Richter milder stimmen gegen sein verlorenes Kind! In deine Hände, Erlöser meinen Geist! Erbarme dich meiner!“ — „Darauf hüllte er sich fester in seinen Mantel, ein letzter Seufzer und Beppo war nicht mehr. Marco schlug ein Kreuz, entzündete die Armlichter und dann eilten sie beide, sich gegenseitig aufziehend, in das Erker gemach.

Dort gab es einen schauerlichen Anblick. Haydée von der Stimme des Geliebten geweckt, gelabt von dem stärkenden Weine, den sie willig aus so theuern Händen schlürfte, gestärkt von dem seltsamen köstlichen Balsam, mit dem er ihre Schläfe rieb, hatte sich nur wenig erholt, eine überirdische Blässe lag auf ihren geisterhaften Wangen, sie sah, um mit Gräfin Sabn Sabn zu sprechen, wie transfigurirt und so rührend als eine schöne aber herblich welke Gegend, „die man durchzog einmal, da Frühling war.“ Ihr Auge rubte mit seelenvoller Innigkeit auf den Zügen Monte Christo's, der wie zermalmt auf seinen Knien lag, und wies auch sein Antlitz „nicht eines weißen Rosenblattes Röthe.“ Und er hatte hohe, gerechte Ursache zum bleichen Kummer. Denn das hippokratrische Gesicht zeigte sich seinem geübten Blicke deutlich und er glaubte den Hittig rauschen zu hören, auf dem der Todesengel in das stille Gemach flog. Er hätte alle Schätze der Welt um eine Thräne gegeben, aber sein Auge blieb trocken, und starr, und es mußte so sein, denn er würde nur blutige Thränen geweint haben, und all sein Blut war erstarrt im Eis der Verzweiflung.

„Ich danke dir,“ flüsterte endlich Haydée mit kaum hörbarer Stimme, „daß du noch zur rechten Zeit gekommen bist, um dein bleiches Weib mit zärtlich sorgsamer Hand in das dunkle unbekante Jenseits zu geleiten.“

„Fasse dich blumige Haydée“ stammelte der Graf „es steht nicht so schlimm, als du denkst. Ich lebe, auch du wirst bald von deinem langen Leid genesen, zu dem alten süßen, freudvollen Dasein erwachen!“

„Du lebst?! O schade, wie schade! Ich wäre gern zu dir hinübergegangen in Gottes unendlichen Himmel. Nun wird es mir dort so fremd, so unwohnlich sein — aber nein, der Ewige ist väterlich liebevoll gegen seine guten, folgsamen Kinder, und ein gutes folgsames Kind, das weißt du ja, war deine Haydée ewig und immer!“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Jur Tageschronik.

Agram, 17. Jänner. Aus Karlowitz wird geschrieben, das dortige serbische Centralcomité habe den Beschluß gefaßt, den kreniserer Reichstag mit Abgeordneten der Wojwodschast beschicken zu lassen, und sich diesfalls mit dem Patriarchen ins Einvernehmen gesetzt.

Wien. Die Nachricht von der Prorogirung des Reichstages bestätigt sich nicht. Aufgehoben ist aber nicht aufgehoben, heißt es im „Fremdenblatte.“

— Nach der einstimmigen Aussage vieler Personen wurde vorgestern Abends ungefähr um halb 9 Uhr gleichzeitig mit dem mehrerwähnten furchtbaren Orkane, ein ziemlich bedeutendes Erdbeben verspürt.

— Die Cholera scheint an Ausdehnung gewinnen zu wollen. Vom 20.—22. d. sind 4 Erkrankungsfälle unter den Soldaten auf der Aula vorgekommen. In einem Hause auf der Wieden sind die Erkrankungen bis auf 14 Fälle angewachsen, woran 3 Individuen bereits gestorben sind. Von der Sanitätscommission geschieht alles Mögliche, um die Wohnungen zu lüften, Reinlichkeit zu erhalten, die Hilfsbedürftigen mit unentgeltlicher Hilfe und Arzneien, Kleidungsstücken und Bettenfordernissen zu versehen.

— So eben erzählt man, daß Briefe aus London an ein Wiener Handlungshaus die Nachricht von dem Ableben des ehemaligen Königs der Franzosen Ludwig Philipps mittheilen.

— Eine treffliche sanitätspolizeiliche Maßregel wurde von dem Gemeinderath in seiner letzten Sitzung beschlossen. Um allen Verfallsungen verschiedener Lebensmittel z. B. der Milch, des Biers, Weines, Essigs u. s. w. auf die Spur zu kommen, sollen den Marktaufsichts-Commissären chemische Präparate zu diesem Zwecke übergeben werden. Diese chemischen Mittel wird eine aus Aerzten und Pharmazeuten zusammengesetzte Commission bestimmen und deren Gebrauchsanweisung festsetzen.

— Der Reichstagsdeputirte Füller ist auf Ministerialbefehl definitiv seiner Professorstelle entzogen worden.

— Dem Vernehmen nach soll das Ministerium den Verkauf des Schlachtviehes und die Ausschrottung des Fleisches freizugeben entschlossen sein.

— Der Pariser Rothschild und die Agenten des Hauses Stieglitz aus Petersburg sollen dem Vernehmen nach in Frankfurt das neue österr. Anlehen arrangieren.

— Das „Fremdenblatt“ berichtet seine frühere Angabe, daß der FML. Grabowsky nicht unter Eskorte nach Wien gebracht wurde, sondern daß derselbe frei, blos von einem Bedienten begleitet, mittelst der k. k. Eilpost hier angekommen ist.

Kremsier. In der Sitzung des Reichstages vom 23. sind Stadion, Thienfeld und Strauß auf der Ministerbank. Nach den gewöhnlichen Förmlichkeiten wird ein Dringlichkeits-Antrag des Abg. Zbyzjewski verlesen, der dahin geht, die österr. Armee in Italien solle durch 3 Abgeordnete am Reichstag vertreten werden, es habe dieß bloß für diesmal und nur in Anbetracht der außerordentlichen Umstände zu gelten. Die Dringlichkeit des Antrages wird anerkannt, und derselbe demnächst auf die Tagesordnung gesetzt. Hierauf wird in der Berathung der Grundrechte, S. 5. fortgefahren. Die Sitzung jedoch um 2 Uhr schon vertagt, ohne daß die Abstimmung erfolgt wäre.

— 24-ten Januae. Der gedruckt vorliegende Dringlichkeitsantrag Zbyzjewsky's wegen Vertretung der italienischen Armee wird nach kurzer Motivirung des Antragstellers mit großer Majorität für Freitag den 26. auf die Tagesordnung zu setzen beschlossen. Drei angemeldete Interpellationen werden gelesen, unter denen die wichtigste von Scherzer an das Finanzministerium wegen der ungarischen Banknoten, die mit folgenden 3 Fragen schließt: 1) Hat der Finanzminister Erhebungen eingeleitet, um wenigstens annähernd die Totalsummen der von den ungar. Rebellen in Umlauf gesetzten ungar. Banknoten zu ermitteln? 2) Wird sich der Finanzminister für die Annah-

me aller Kategorien dieser Noten erklären? 3) Ob die diesfällige bejahende oder verneinende Entscheidung nicht unverzüglich dem Publikum bekannt gemacht werden wird? Hierauf wird § 5 der Grundrechte in folgender Fassung angenommen: Das Verfahren vor dem erkennenden Gerichte in Civil- und Strafsachen ist öffentlich und mündlich. Die Ausnahmen bestimmt das Gesetz. (Einhellig angenommen)

In Strafsachen gilt der Anklageprozeß. Schwurgerichte haben jedenfalls bei Verbrechen, bei politischen und Preßvergehen zu erkennen. (Beinahe einhellig angenommen.)

Niemand darf wegen einer strafbaren Handlung rückfichtlich deren bereits das Geschwornengericht für nicht schuldig erklärt hat, nochmals in Untersuchung gezogen werden. (Beinahe einhellig angenommen); ausgenommen im Fall der Cassation des ganzen Verfahrens. (Der letzte Zusatz Binningers vom Centrum und der Rechten.)

Prag. Der weibliche Slowanska Lipa-Klub ist im Begriffe sich aufzulösen; wenigstens hat der Ausschuß sich von diesem Vereine losgesagt.

Frankfurt a. M., 19. Jänner. In der Nationalversammlung wurde rückfichtlich der deutschen Kaiserfrage mit großer Stimmenmehrheit der §. 1. zum Beschluß erhoben: „Die Würde des Reichsoberhauptes wird einem der regierenden deutschen Fürsten übertragen.“ — Der Commodore Parker, ein erfahrener amerikanischer Seemann, welcher, wie schon früher gemeldet wurde, bei dem deutschen Flottenwesen hilfreiche Hand bieten soll, ist bereits gestern hier angekommen. — Der österreichische Gesandte Schmerling soll dem Reichsministerium eine Note zu übergeben beabsichtigen, in welcher der Plan einer großartigen deutschen Auswanderung nach Ungarn enthalten ist.

Berlin. Wahlumtriebe und Untersuchungen wegen politischer Vergehen mehren sich von Tag zu Tag, und man wünscht schon von vielen Seiten, daß beide beendet seien. In den Provinzen sind ganze Städte in Untersuchung, so die gesammte männliche Einwohnerschaft der Stadt Dahme und die von Cremmen, weil sie eigenmächtig ihren Bürgermeister abgesetzt haben. Dem Vernehmen nach haben die Minister gegen die Abhaltung des Krönungs- und Ordensfestes in diesem Jahre Einsprache gethan, der König hat jedoch geltend gemacht, daß er keinen Grund finde, weshalb in diesem Jahre das historische Krönungsfest unterbleiben solle. Die Minister fügten sich zwar, machten jedoch zur Bedingung, daß keinem von ihnen ein Orden verliehen werde. Darauf soll der König geantwortet haben, daß diese Bedingung dem Gefühle seiner Dankbarkeit wenigstens nicht entspreche.

Hamburg. Das erste Gold aus Kalifornien circulirt bereits an der Börse zu Hamburg, wodurch die Louisd'or schon gefallen sind. — Während der strengen Kälte sind in Hamburg mehre Menschen erfroren; einen 16jährigen Burschen fand man hinter seinem Kellerloch mitten in der Stadt todt.

Paris. Ueber die drei Vice-Präsidenten der Republik, welche der Präsident zur Candidatur vorschlagen ließ, erstaunt alle Welt, sie sind: Boulay, Baraguay d'Hilliers und Vivien. Barrot war vorgeschlagen, wollte aber nicht annehmen. — Man wollte Guizot in Paris gesehen haben, dagegen bleibt Graf Duchatel auf seinem Gute, für seinen Wein, welchen die Februar-Revolution ausgetrunken hat, wird man ihm hunderttausend Franks geben. — Ludwig Philipps Befinden soll, Nachrichten aus London zufolge, sehr bedenklich sein. — Die beiden Juni-Insurrections-Chefs Lacambre und Barthelémy sind aus ihrer Haft entflohen. — Der Präsident scheint mit seinem Einkommen nicht auskommen zu können, das Ministerium will ihm daher zu Hilfe kommen, und eine Gehaltszulage von 480,000 Frs. beantragen. — Es geht nichts über die politische Beharrlichkeit des Franzosen. Bei einem Diner, welches der Präsident gab, führte der Marschall Sebastiani in voller Marschalls-Uniform den Vorrath. Er war einer der von Ludwig Philipp Begünstigten und mit den größten Freudlichkeitsbeweisen Ueberhäufsten. — Gegen die wiederpänsigen Bädergesellen will die Regierung

mit aller Strenge verfahren. — Den Kaffeesteuern droht eine Wolke, der Departementsrath der Seine will eine Willardsteuer einführen.

Paris, 17. Jan. Die Patrie, das halboffizielle Abendblatt, sagt über die Rüstungen in Toulon: Während Portugal und Spanien aus Mangel an Soldaten Geld zur Wiedereinsetzung des Papstes in seine weltliche Macht anbieten, während Rußland und Neapel sich rüsten, kann Frankreich nicht unthätig bleiben, um so mehr, als Oesterreich, während es in der Augsburger Zeitung ankündigt, es schicke Truppenverstärkungen nach Ungarn, im Gegentheil von dorthier im Stillen Regimenter nach Italien marschiren läßt, um gegen Bologna oder Turin loszuschlagen zu können. Im ersteren Falle kann Frankreich nicht ruhig zusehen und wird Civita Vecchia besetzen. Im letzteren Fall ist der Sieg der Oesterreicher so gut als sicher, und Radetzky wird bald in Turin seyn. Aber dann muß ein französisches Heer bereit seyn, um Chambery, Genua und Nizza zu besetzen und von dieser Stellung aus Oesterreich zum Rückzuge zu veranlassen. Wenn alsdann Oesterreich nicht nachgäbe, so wäre dieß das Zeichen zum Krieg. Allein Oesterreich, meint die Patrie, werde nachgeben, wenn es Frankreich ernstlich gerüstet sehe; denn es wolle keinen Eroberungskrieg gegen Piemont und werde sich mit einer Geldentschädigung begnügen. Dafür, daß dieselbe nicht zu verderblich für Piemont werde, müssen dann die Unterhandlungen in Brüssel sorgen. Was die lombardische Frage betrifft, so spricht der Artikel der Patrie der Lombardei alle Hoffnung auf eine Aenderung in ihrem politischen Zustande ab. — In den letzten Tagen haben hier mehrere Beschlagnahmen von Waffen und Munition stattgefunden. In einem Hause wurden 35 Gewehre, unter einem Bette versteckt, weggenommen. — Die Commission zur Prüfung des Ratautischen Vorschlages hat Herrn Lichtenberger zu ihrem Vorstand und Pierre Bonaparte (der sich mit seinem Vetter, dem Präsidenten, überworfen hat) zu ihrem Sekretär gewählt. — In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung schlug Adilon Barrot ein Dekret vor, wonach die Urheber des Attentats vom 15. Mai vor dem obersten Gerichtshof gestellt werden sollen, der nach den Bestimmungen der Constitution für solche Fälle gebildet ist. Der Minister verlangt die Dringlichkeitserklärung, da diese Untersuchung schon so sehr in die Länge gezogen sei. Die Dringlichkeit wird angenommen.

— Die italienische Frage gewinnt nachgerade wieder große Bedeutung und Frankreich, welches den innern Frieden a tout prix jeder auswärtigen Einmischung vorzuziehen scheint, fühlt sich unangenehm berührt, daß Oesterreich am Vorabend des Brüsseler Congresses die italienischen Volksvertreter nach Wien berufen hat, um dadurch gleichsam anzuzeigen, daß es sich die Leitung seiner italienischen Staaten noch wie ehedem vorbehalte. Besonders kann das „Siecle“ das Organ Adilon Barrots, seinen Verdrus nicht zurückhalten und schließt einen Artikel mit folgenden Worten: Es ist falsch zu meinen, Gioberti, stoße den König zum Kriege. Carl Albert ist vielmehr fest entschlossen, eher sein Königreich aufs Spiel zu setzen, als die Herrschaft der Oesterreicher noch länger zu dulden.“ (1)

— Guizot ist am 15. d. M. in Paris (Passage Panoramas) gesehen worden.

— Die „Liberté“ sagt: Wir erfahren aus guter Quelle, daß vor fünf bis sechs Tagen ein Befehl aus St. Petersburg eingetroffen, der dem hiesigen russischen Gesandten vorschreibt, seine Pässe zu verlangen. Die Gründe zu dieser seltsamen Maßregel sollen in einer Protestation gegen die Gelüste Bonapartes liegen, sich trotz der Dekrete von 1815 bei der nächsten Gelegenheit zum Kaiser zu proklamiren. Es werden dieserhalb Negotiationen gepflogen.

— Die Nationalversammlung wählte den ihr vorgeschlagenen Kandidaten Herrn Boulay mit 417 gegen 277 (auf Vivien gefallenen) Stimmen zum Vicepräsidenten der Republik.

Rom, 10. Jänner. Die Intervention der europäischen Mächte in den römischen Angelegenheiten ist ganz außer Zweifel. Man scheint auch die Antwort

des Peterab
doch nur gü
dem Kardina
ten Dienste
volle golden
Werthe von

Neap
vorno vom
9. d. M. in
auf den Kö
Kugel traf
wache ergriff

von d
heute an, d
lament in P

— Di
lonerhagen
verschieden
jett einer fr
Gunsten des
türlich von
zösische Regi
und Neapel
jede bewaffn
gelegentlicher

Bild.

† 3
fische Gesch
moires secr
beide Könige
Unparteilich
Privatleben
ten mit, w
Geschichte h
von Duclos
und für sich
des Luffschlo
rische Bedeu
Kriegsminist
die königlich
nach Triano
in Augensche
merken, daß
wie die übr
vois, der
ber die Maje
anzulegen be
ergab es sich
Unwillig dar
nister im L
zu sagen. Au
kehrte Louvo
und erklärte
nicht gelinge
abzubringen
ben. Der Sr
Duclos aust

Diese
vereinzelt d
altes Fenster
und noch im
zündete zw
den Krieg,
lassung zu so
die Geschicht
dere Bedeut
nämlich erw
willigung d
stehung begr
worden. De
Genehmigung
der Zurückg
keinen Preis
Diese Forder
die in ihrer
weiteren Fort
unterhaltene
selben, welch
Untersuchung
ten. Jener
alte Fenster
bestimmtheit
schwer büßen
von seiner
Kirchspiel B
den Befehl d

des Petersburger Kabinetts abzuwarten, und diese kann doch nur günstig ausfallen. Der russische Kaiser hat dem Kardinal Antonelli für die dem Papste geleisteten Dienste als Zeichen der Anerkennung eine werthvolle goldene Dose mit Diamanten reich besetzt, im Werthe von 5000 römischen Scudi, übersandt.

Neapel. Nach einer Correspondenz aus Livorno vom 14. welche uns die „Alba“ bringt ist am 9. d. M. in den Straßen von Gaeta ein Carabiner auf den König von Neapel abgeseuert worden. Die Kugel traf sein Pferd und streckte es nieder. Die Leibwache ergriff den stiehenden Thäter.

London, den 18. Jänner. Der Globe zeigt heute an, daß die Königin am 1. Februar das Parlament in Person eröffnen wird.

Die Nachricht von den Rüstungen im Toulonhafen wird von den englischen Journalen sehr verschieden aufgenommen. Die Times ist für das Projekt einer französischen bewaffneten Intervention zu Gunsten des Papstes günstig gestimmt, wobei sie natürlich von der Voraussetzung ausgeht, daß die französische Regierung im Einverständnis mit Oesterreich und Neapel handelt; dagegen erklärt sie sich gegen jede bewaffnete Einmischung in die sicilianischen Angelegenheiten.

Bilder aus der Vergangenheit.

† Zwei kostbare Fenster. Der französische Geschichtschreiber Duclos, der in seinen Mémoires secrets sur les régnes de Louis XIV et XV beide Könige mit unverkennbarer Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit geschildert hat, theilt auch aus dem Privatleben von Ludwig XIV. einzelne Begebenheiten mit, welche in ihren Folgen in das Gebiet der Geschichte hinüberspielen, und aus diesem Grunde von Duclos nicht übersehen werden durften. Ein an und für sich wenig erheblicher Vorfall bei Erbauung des Lustschlosses Trianon sollte eine sehr ernste historische Bedeutung erhalten. Mit Louvois, seinem Kriegsminister, der nach Colbert die Oberaufsicht über die königlichen Gebäude erhielt, hatte sich der König nach Trianon begeben, um den Fortgang der Bauten in Augenschein zu nehmen. Der König glaubte zu bemerken, daß ein Fenster nicht ganz die Weite habe wie die übrigen, und äußerte dies gegen Louvois, der ihm aber darin widersprach, worüber die Majestät unwillig wurde und den Maßstab anzulegen befahl. Aus der sofort angestellten Messung ergab es sich, daß der König richtig beobachtet hatte. Unwillig darüber, genirte er sich nicht, seinem Minister im Beisein der Arbeiter derb die Meinung zu sagen. Außer sich vor Zorn wegen dieses Vorfalles kehrte Louvois in den Kreis seiner Vertrauten zurück und erklärte ihnen, daß er verloren sey, wenn es ihm nicht gelinge, den König von seinen Bauliebhabereien abzubringen und ihm ernstere Beschäftigungen zu geben. Der Krieg von 1688 war die Folge davon, wie Duclos ausdrücklich bemerkt.

Diese Begebenheit steht in der Geschichte nicht vereinzelt da. Ein mit Glasmalereien ausgestattetes altes Fenster, welches die Kirche zu Beerfelden zierte und noch im Jahr 1803 daselbst zu sehen war, entzündete zwar keinen staatenerschütternden verderblichen Krieg, gab aber nichtsdestoweniger die Veranlassung zu so auffallenden Begebenheiten, daß es für die Geschichte der Grafschaft Erbach eine ganz besondere Bedeutung erhielt. Um jenen Zeitpunkt war nämlich erwähntes uraltes Kirchenfenster mit Einwilligung des Geistlichen in den eben in seiner Entstehung begriffenen Ritteraal nach Erbach versetzt worden. Der Geistliche hatte ohne Vorwissen und Genehmigung des Kirchspiels gehandelt, welches auf der Zurückgabe seines Eigenthums bestand und um keinen Preis von seiner Forderung abzubringen war. Diese Forderung blieb unberücksichtigt u. es entstanden die in ihrem Ursprunge zwar unbedeutenden, in ihrem weiteren Fortgange aber höchst bedauerlichen Jahre lang unterhaltenen, sogenannten Fensterumrhen zu Beerfelden, welche tumultuarische Austritte, Verhaftungen, Untersuchungen und Kriminalstrafen im Gefolge hatten. Jener Geistliche aber, der das verhängnißvolle alte Fenster ausgeliefert hatte, mußte für seine Dienstbefissenheit im Interesse des neuen Ritteraales schwer büßen; er wurde von dem aufgeregten Volke von seiner Stelle vertrieben. — Endlich versuchte das Kirchspiel Beerfelden das letzte Mittel, um wieder in den Besitz der ihm so theuren Alterthümlichkeit zu ge-

langen: es betrat den Rechtsweg gegen den Grafen von Erbach und verklagte denselben, da damals das deutsche Reich noch bestand, bei dem Reichshofrathe zu Wien. Es entspannen sich hierauf weitläufige gerichtliche Verhandlungen in bekannter deutscher Weise, welche in ihrem Endresultat den für das klagende Kirchspiel eben so unerwarteten als unerfreulichen Ausgang hatten, daß dasselbe mit seiner Klage abgewiesen und überdies noch in die Kosten verurtheilt wurde, welche bis zur enormen Summe von 40,000 Gulden angelaufen waren. Der kaiserliche Reichshofrath hatte nämlich in seiner richterlichen Weisheit als Entscheidungsgrund geltend gemacht, daß dem Grafen in seiner Eigenschaft als Kirchenpatron auch das Eigenthumsrecht in der Kirche zu Beerfelden zustehe. Noch eine Reihe von Jahren hindurch empfand das dasige Kirchspiel die üblen Folgen des unglücklichen Ausgangs dieses Rechtsstreites, und zwar hauptsächlich dadurch, daß besagte 40,000 Gulden auf dem Wege der Gemeindebesteuerung aufgebracht werden mußten. Erst im Frühling 1848, wo der Genius der Freiheit an ein paar heiteren Tagen spöttisch lächelnd durch die Wolken blickte, erhielt die Gemeinde Beerfelden ihr so lange entbehrtes uraltes Kirchenfenster wieder zurück.

Fliegende Blätter.

** Einige Tage vor der Wahl des französischen Präsidenten waren am Stadthause in Straßburg folgende Verse angeschlagen:

Wollt Ihr den Staat ruin,
Nun dann wählet Lamartine;
Wollt zum Herrn Ihr die Canaille,
Nun so nehmet Euch Raspail;
Wollt Ihr einen Schelm erbh'n,
Wählet Euch Ledru-Rollin;
Wollt Ihr Trug und Firtelsack,
Nun dann wählet Herrn Cavaignac.
Wollt Ihr hohlen Namenston,
Nun so wählet — Napoleon!

** La Monte zieht sich ins Hauptquartier der gefallenen Größen zurück, sie ist von Boulogne in London angekommen.

** Der Gerichtshof von Montpellier hat bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Duell zwischen dem Volksvertreter Gent und Lev de la Borde entschieden, daß das Duell weder ein Verbrechen, noch eine Verletzung des Gesetzes sei.

Pesth-Ofner Meinungsboten.

** Die Pesther Zeitung enthält in ihrem vorgestrigen Blatte Folgendes: „Die Redaction ist ermächtigt, zur Beruhigung des Publicums bekannt zu machen, daß die Rebellenhaaren, welche über die Theilvorgebrungen waren, auf die erste Kunde, daß Truppen gegen sie im Anmarsche sind, so schnell die Flucht ergriffen, daß sie nicht mehr erreicht werden konnten.“

** In der „Pestburger Zeitung“ lasen wir folgenden Puff: In den Schanzen zu Pesth, welche die Insurgenten aufwerfen ließen, fand man nebst vielen Sonderbarkeiten auch einige Tausende von gut gepflegten Bienenstöcken, deren Bestimmung so lange ein Räthsel blieb, bis einer der Rebellen im Verhöre mittheilte, Kossuth habe die Absicht gehabt, die Bienenstöcke den stürmenden k. k. Truppen auf die Köpfe werfen zu lassen, damit die Bienen auf die Belagerer losfielen und sie zu einem schnellen Rückzuge nöthigten. So lange die Geschichte schreibt, ist wohl nie ein Krieg auf so abenteuerliche Weise geführt worden, als dieser ungrische. Aus der Bienen Geschichte zu schließen, scheint übriggens Kossuth die k. k. Truppen vor dem Frühlinge in Pesth nicht erwartet zu haben.

** Für Ungläubige, welche z. B. am Leviathan zweifeln, ist hier ein analoger lebender Beweis für das mögliche Dasein solcher Ungeheuer erschienen. Wer sich es 20 kr. kosten lassen will um bekehrt zu werden, der gehe in den Gasthof zum Triny, dort wird er sehen einen Menschen (was ist oft ungethümlicher als ein Mensch) mit einem Löwenhaupte (was ist schrecklicher als ein Löwe) und zwei Zungen, (was ist oft bissiger als nur eine Zunge.) Al das Besagte besagt ein Anschlagzettel, der zum Besuche dieser Merkwürdigkeit einladet.

** Pulszky ist, wie die „Oberzeitung“ meldet, am 17. durch Breslau nach Dresden gerisft, um von da mit Szallay, dem Schwager Kossuth's, nach Brüssel zu gehen. Pulszky hat Pesth am 4. verlassen und ist lange Zeit in Schlessien krank gelegen.

** Wie der städt. Magistrat so ist auch der Repräsentanten Körper provisorisch reorganisiert worden. Der kön. Commissär Hr. v. Havass hat nämlich dem städt. Magistrat eine Liste achtungsvoller Bürger übergeben, aus welcher dieser die verschiedenen Commissionen, welche mit der Verwaltung und Beaufsichtigung verschiedener, die städt. Bedürfnisse und Einrichtungen betreffenden Branchen betraut werden sollen, zu erwählen hat. Wir werden die Namen der in die Commission ernannten achtbaren Hr. Bürger später nachtragen.

** Dieser Tage ereignete sich im ungarischen Theater ein äußerst amusanter Fall. In einer Loge erschien ein tief in seinem Mantel gehüllter Mann mit einem schreckenerregenden Antlitz, lehnte sich an der Logenbrüstung heraus und warf einen herausfordernden Blick in's Parterre. Es war ein ungarischer Offizier und natürlich wendete sich sogleich die Aufmerksamkeit des anwesenden Publicums auf ihn. Unter den kaiserlichen Offizieren aber zeigte sich sogleich eine lebhaftere Bewegung und man vernahm alsbald ein heftiges Säbelklirren, worauf sich das gespenstische Individuum zurückzog, unbemerkt zur Logenthüre hinaustrat und ein erster alter Herr an seiner Stelle in der Loge erschien. Der gespenstische Offizier war spurlos verschwunden; viele wollten am andern Tage wissen, daß der leibhaftige Gottseibeiuns an diesem Abende im ungarischen Theater sein Wesen getrieben habe. (Figy.)

** In Ofen bringt, wie der „Figyelmezö“ erzählt ein Hausherr aus der Raizenstadt eine äußerst wohlfeile Heizungsmanier in Anwendung. Sobald nämlich Soldaten bei ihm einquartirt werden, führt er sie in das Raizenbad und läßt sie dort baden, was für die Person 2 kr. kostet. Die also Gebadeten führt er wieder in's Quartier zurück und läßt sie niederlegen und da fällt es ihnen gar nicht mehr ein, daß nicht geheizt ist, da sie sich im Bade bereits genügend erwärmt haben.

** Aus dem Bácsfer Comitete sind betrübende Nachrichten eingetroffen. Die Raizen, welche Verbász eingenommen haben, bringen siegestrunken vor und Mord und Verheerung von denen leider immer dieser unglückliche Kriegszug gebrandmarkt ward, bezeichnen auch jetzt ihre Spuren. Die Leitung des Comitates selbst gerieth in die Hände irgend einer zügellosen Faction, die alles Zutrauens baar, nirgend Abhilfe leisten kann. Der Obergespan ist aller Mittel beraubt die Flucht zu ergreifen und sich zu retten. Wäre es jetzt nicht Zeit — fragt der „Figyelmezö“ dem wir diese Angaben entnehmen — daß sich die ungarischen Bewohner des batscher Comitates zu einer bestimmten Demonstration für die Sache des Thrones erheben, bis die mächtige kaiserliche Armee auch dort operiren können wird? Wo ist das alte, stets treue und unerschütterliche batscher Comitae?

** Das Sümegher Comitae hat den bevollmächtigten Repräsentanten Sr. Majestät des Königs eine schriftliche Ergebniss-Erklärung eingefandt.

** In den letzten Tagen war hier das Gerücht, wer weiß aus welcher Quelle? verbreitet, daß Sr. fürstl. Durchlaucht anbefohlen habe, auf dem Stadthausthurm neben der kaiserlichen auch die Nationalfahne auszustocken. Das Publicum aber, welches sich zahlreich auf dem Plage vor dem Stadthause versammelt hatte, um sich von der Wahrheit dieses Gerüchtes zu überzeugen, wartete vergebens. Bis gestern wenigstens war die Nationalfahne noch nicht zu sehen. (Figyelmezö.)

** An Szöll, dem Major der Tyroler Scharfschützen, welcher in den letztvergangenen Tagen im Stockhause ausgehakt war, wurde gestern das Todes-Urtheil vollzogen.

** Gestern Mittags ist wieder eine Abtheilung der vor wenigen Tagen nach den untern Gegenden detachirten Truppen (wenn wir nicht irren ein Reserve-Bataillon Grenadiere sammt einer Batterie Geschütze) hieher zurückgekehrt.)

** Mit Paul Basvári zugleich ward in Szolnok der gewesene Lieutenant Szél, welcher am meisten dazu beitrug, daß das Bataillon Prinz Preußen zu der magyarischen Armee übergang, gefangen genommen, und hieher eingebracht.

** Nach dem „Figyelmezö“ hat Majthényi, der Commandant der Komorner Festung seine Stelle niedergelegt und sie einem Herrn Terék übergeben, der die Festung bald seinem gesetzmäßigen König übergeben wird, wozu er schon lange seine Bereitwilligkeit äußerte.

** Nach der Allg. Ost. Zeitung ist Esseg den kaiserlichen Truppen übergeben worden. Seit gestern geht die regelmäßige Post und Eilwagen von Pesth über Erlau und Miskolcz nach Kaschau. Eben so nach Schemniz.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Einladung zur Pränumeration.

„Der Spiegel“ erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich in Groß-Folio. Die Beigabe von prachtvollen Modenbildern, und Kunstbeilagen aller Art soll nun wieder regelmäßig erfolgen. Auch ist mit dieser Zeitschrift ein Anzeigebblatt und ein Wegweiser für Handel, Industrie und Gewerbe verbunden, worin Handels- und Gewerbes-Nachrichten, Marktberichte, Wochenmarktpreise, Fremdenanzeigen, Vortziehungungen, Kursberichte, Wasserstand u. s. w. vorzüglich aber auch Inserate aller Art aufgenommen werden.

Ganzjähriger Preis des „Spiegel“ für Pesth und Ofen sammt den Modenbildern und artistischen Beilagen mit täglicher Zusendung ins Haus 10 fl., halbjährig 5 fl. vierteljährig 3 fl. C.M. — Für Auswärtige mit täglicher Postversendung unter gedrucktem Couvert ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 40 kr.

Pränumeration wird angenommen hauptsächlich im Redaktionsbureau des „Spiegel“ (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts) in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Balgnergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Ecke der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weisenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer, gegenüber der Schiffbrücke.

Inserate aller Art zu dem höchst billigen Preise von 2 Kr. für den Raum einer dreimal gespalteten Zeile werden im Redaktionsbureau, in der Kunsthandlung des Wagner und in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer in Ofen angenommen.

Geschäfts-Bericht.

Wien. (Geldausfuhrverbot.) Laut Circular vom 21. Jan. d. J. erstreckt sich dasselbe auch auf solche Sendungen in- und ausländischer Gold- und Silbermünzen, welche aus Ungarn und dessen Nebenländern kommen und über die österr. Grenze in das Ausland treten sollen.

Schlachtvieh u. Unschlitt. Schlachtvieh wird jetzt aus der Debenburger Gegend von vorzüglicher Qualität aufgetrieben, wodurch sich der Preis des Unschlitts drückt. Bereits ist das rohe Unschlitt auf 51—52 fl. und Kernunschlitt auf 30 fl. zurückgegangen. In Wammen und Schläuchen halten die Besitzer noch auf 29—30 fl. Wiederholt heißt es, daß der Verkauf des Schlachtviehes und die Ausschrottung des Fleisches frei gegeben werden sollen.

Wiener Börse vom 25. Januar 1849.

5% Metalliques 81 $\frac{3}{4}$ —85
4% ddo 6.—69
2 $\frac{1}{2}$ % ddo 45 $\frac{1}{2}$ —45 $\frac{3}{4}$
Bankaktien 1130—1140.
Lose v. 1834 155—156.
Lose v. 1839 90 $\frac{1}{2}$ —91

Eisenbahnaktien.

Nordbahn 100 $\frac{1}{2}$ —100 $\frac{3}{4}$. Mailänder 66—67
Gloggnitzer 96—97. Pesther 67—68.
Livornese 64 $\frac{1}{2}$ —65. Linz-Budw. 185—186.

Fremde Devisen.

Amsterdam 2 M. 157. Augsburg usq 111 $\frac{3}{4}$.
Bukarest 31 T. S. 252. Frankfurt 3 M. 111 $\frac{3}{4}$.
Genua 2 M. 131 $\frac{1}{2}$. Hamburg 2 M. 165 $\frac{1}{2}$.
Livorno 2 M. 107 $\frac{1}{2}$. London 3 M. 11 fl. 18 kr.
Mailand 2 M. 111 $\frac{1}{2}$. Paris 2 M. 133 $\frac{1}{2}$.

Angekommene Fremde.

Den 28. Januar.

Im Hotel zum weißen Schwan:

Herr Joh. Proch, l. l. Feldkriegskonzipist.
Hrn. Ludw. und Alexander Holoffy, Grundherren
v. Madack. Hr. Joh. Nevisky, angehender Ju-
rist v. N. Delved. Hr. Fr. Nagy, angehender
Geistlicher v. Hatvan.

Im Hotel zur Königin v. England:

Herr Klein, Kaufmann v. Szegedin. Herr
R. S. Moravcs, Handelsmann v. Jslau. Herr
Bernhard Eisenstich, Handelsmann v. Triest. Hr.
C. Nagy, v. Szolnok. Hr. A. Gröffy, Kaufmann
v. Szegedin. Herr Mich. Fischer, Handelsmann
v. Szanad.

Im Hotel zum König von Ungarn:

Herr Sam. Tauschel, Kaufmann v. Szeged-
din. Herr J. Kerner, Kaufmann v. Szegedin.

Bühnen-Repertoire

im deutschen Theater.

Heute Dienstag den 30. Die Witzigen. Lustspiel.
Morgen Mittwoch 31. Strabella. Oper.

21 4-1
Verkauf edler ung. Weine.

Wichtig Eimer echte Ménésher Ausbruch und
Máslás-Weine von den Jahrgängen 1778, 1787,
1797, 1808, 1811, 1822 und 1827 sind täglich
zu verkaufen und die nähere Auskunft darüber
wird in der Baron v. Sina'schen Geschäftskanzlei
(Kleine Brückgasse Nr. 45 im 2. Stock) erteilt.

22 3-1
NICOLAUS v. REHOROVSKY,

Doktor der Rechte und kdn. Tabular-Advokat,
gibt seinen Geschäftsfreunden bekannt, daß er be-
reits nach Pesth zurückgekehrt, und in den Vor-
mittagsstunden in seiner Wohnung 3 Kronengasse
Nr. 129 wieder zu sprechen sei.

23 4-1
Frische Anbausamen,

als: Luzerner Kleeamen, Steirischer Kleeamen,
Abfall-Kleeamen, Mohár, Wicken, Sommer-
reps, Hanfsamen, Leinsamen, Raygras, italie-
nisch, französisch und englisch, sind billigst zu ha-
ben bei Johann G. Halbauer, k. pr. Großhänd-
ler in Pesth; Schreibstube in der Königsgasse im
v. Majthény'schen Hause Nr. 572, Magazin in
der Rombachgasse im Hause Nr. 557.

17 3-2
Wagen Verkauf.

Ein ganz neuer moderner Neutitscheiner, ein
alter und mehrere andere Wagen, so auch ein gro-
ßer Sparherd ist billig zu haben im Gasthaus zum
Trompeter, Waignerstraße Nr. 21 beim Pächter
dasselbst.

Einladung zur Pränumeration auf die

„Grazer Zeitung“

für das Jahr 1849.

Beinahe im Mittelpunkte Oesterreichs ge-
gen, ist unsere Zeitung berufen ein Organ dieses
Gesamtsstaates zu sein. Wir erhalten aus allen
Theilen der Monarchie und Deutschlands schnelle
Korrespondenzen. Die Redaktion selbst hat sich
über jedes Parteigetriebe gestellt, und verfolgt in
ihrem Streben das Ziel einer auf Recht, Wahr-
heit und Sittlichkeit beruhenden Freiheit, die allen
Völkern des großen Länder-Complexes ihre
Nationalrechte möglichst gewährleisten soll. Einen
entschiedenen aber besonnenen Fortschritt zu för-
dern, liegt in der Aufgabe, welche sich unsere Zei-
tung zunächst festgesetzt hat und kräftig zu verwirk-
lichen strebt. — Die „Grazer Zeitung“ erscheint
täglich und wird mit der Post auch täglich an
die Drie außer Graz versendet; derselben wird wie
bisher das Provinzial-Amts- und Intelligenzblatt
und dreimal die Woche das belletristische Blatt
„der Volksfreund“ beigegeben. Die äußerst billig
gestellten Pränumerations-Preise für die
täglich in Groß-Folio erscheinende „Grazer Zei-
tung“ sind: im Drie Graz ganzjährig 16 fl.,
halbjährig 8 fl. und vierteljährig 4 fl. C.M.; bei
allen Postämtern mit täglicher Zusendung un-
ter Couvert ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
C.M. — Jene verehrten Abnehmer, welche die
Zeitung mit der Post zugesendet wünschen, belie-
ben die Pränumeration bei den Postämtern mög-
lichst bald einzuleiten, damit die Zusendung der-
selben mit 1. Januar 1849 pünktlich erfolgen
könne. Graz, im Dezember 1848.

Der Verlag:
Andreas Leikam's Erben.
Die Redaktion:
Schulheim Firbas.

Gedruckt bei Lukács und Comp.

Zur gefälligen Beachtung.

Der ergebens gefertigte zeigt hiermit an,
daß er in allen kaufmännischen Wissenschaften u.
in den Kurrentschriften in erstaunlich kurzer Zeit
die nöthigste und hinlängliche Kenntniß beizubrin-
gen im Stande ist. Seine auf Erfahrung und tie-
fer Gründlichkeit gestützte und vielfach erprobte
praktische Lehrmethode — für welche die besten
Zeugnisse sprechen — zeigt es gleich nach einigen
wenigen Lektionen, daß solch ein zweckmäßiger
Lehrgang nur vom besten Erfolg gekrönt werden
muß. Er sieht dem geneigten Zuspruche eines resp.
Publikums um so gewisser entgegen, als er ver-
sichert auch in Billigkeit allen Erwartungen voll-
kommen zu entsprechen.

Arnold W. Braun,
Commerciallehrer in Pesth, gr. Brück-
gasse Nr. 676 im 1. Stock.

Clavier-Verkauf.

Wegen unvorhergesehener Geschäftsverän-
derung sind mehrere neue als auch überspielte
Claviere billig zu verkaufen, in der Königsgasse,
Nr. 1354, beim Claviermacher R. Zobel.

Anzeige.

C. Gerhards, Lehrer der engl. u. franz.
Sprache, wohnt im Baumeister-Breinschen
Hause Nr. 69. Ecke der Hoch u. Waigner Straße.

Eine chirurgische Dffizin

in einem der besuchteren Stadttheile gelegen, ist
täglich zu verkaufen oder in Pacht zu geben. Kauf-
lustige oder etwaige Arentatoren belieben sich in
der 3 Trommelgasse Nr. 411 bei der Hauseigen-
thümerin anzufragen.

Nr. 10.

Pia d

Der Sturmvogel,
des Herrn über die Me-
Kampf der Elemente z-
terte im letzten März d-
darüber kam eine schlin-
auf Gewitter, die rot-
schlugen berghoch gege-
fen Wissenschaft und v-
Seemänner gelang e-
beder gegen den Hafe-
Einer der wackersten
sten Nacht des Sturm-
mitten zwischen Klippe-
lor, war der militärisch-
lige Ehrgefühl der H-
goldene Porte d'épée
Kompaß, der immer
stern „Aufrechterhaltung
Offiziere gaben sich
jeder war eine starke E-
fenden Staatsgebäude
Es steht daher zu er-
Entwurfe der neuen
nicht „dem Verdienst
werde. Weit entfernt
Lehrmeistern guten No-
sch ein Veteran dem
ein paar pia desideria
lich auszusprechen.
er sein Glaubensbeken-
Beantwortung dieser
mer ein Stiefkind d-
das sweet-heart, der
Wenn mancher Beam-
schnitten und oft keine
te, ward er in den R-

Zur C

Wien. Die nied-
hat die wohlthätige Be-
sigen ausübenden Verze-
fällen die nothwendigen
Apotheken anweisen dür-
her nur den sogenannte

— Nach einer
Januar werden in Zuk-
rung ihrer Bauten, ob-
Seite der Verwaltung
lassen.

— Abermals ist
„Dies ist“ — sagt die
so bedauerlicher, als de-
net sind, den Zustand
bezeichnen, der verschä-
macht.“